

## Theater

### «Jenatsch» von 400asa im Fabriktheater

Zürich, Rote Fabrik – Statt Saunabottich  
Zürisee: Da tunken sie sich gegenseitig,  
Jenatsch, der janusköpfige Krieger des  
17. Jahrhunderts, und sein Oberst. Die  
Theaterstürmer der Zürcher Formation  
400asa haben ihr Chur-Stück «Jenatsch»,  
das dort im Oktober als Spektakel mit  
Laienchor und Saunagang zur gefeierten  
Uraufführung kam, für Zürich kondensiert  
und modifiziert. Es ist noch genauso  
frech wie die alte Version, dreht  
jetzt aber eher der helvetischen Filmförderpolitik  
eine lange Nase als der Bündner  
Tourismusförderpolitik.

Anfangs kloppen sie sich auf der kargen  
Bühne, die Macher des Films «C'era  
una volta il grischun»: Sie sind so pleite  
wie die von «Sennentuntschi». Erst der  
Rückblick – die Rekonstruktion ihrer  
Recherchen und Drehtage – belebt die  
Freude am «Jenatsch»-Projekt wieder;  
und dieser (filmisch unterstützte)  
Rückblick amüsiert und fasziniert fast  
zwei Stunden lang auch uns. In raffinierten  
Raffungen erzählt das sechsköpfige  
Ensemble um Regisseur Samuel Schwarz  
die Geschichte von dem evangelischen  
Pfarrer, der zum Kämpfer und Katholiken  
mutierte, für sein Graubünden alle  
Moral über Bord warf und 1639 von  
einem Unbekannten erschlagen wurde –  
oder wars eine Unbekannte? Die schöne  
Lukrezia, Tochter seines besten  
Freundes, den er später umgebracht hatte?  
Ständig springt der Abend zwischen  
den Streitereien der Filmcrew und den  
Konflikten des Freiheitskämpfers; Passagen  
aus C. F. Meyers Roman «Jürg Jenatsch»  
werden mit Sätzen aus Reto Hännys  
Essays ebenso gemixt wie mit  
Diskussionen über historische und  
überhistorische Wahrheit. Eine komplizierte  
Materie, heruntergebrochen auf Humor  
und Ironie und herangezoomt an heutige  
Debatten: ganz famos!

Alexandra Kedves